

Auf der Suche nach der Ordnung

Eine Buchbesprechung von Michael Stangl (Zeiselmauer)

Hellmuth Metz-Göckel: Gestalttheorie und Kognitive Psychologie.

Schlüsseltexte der Psychologie.

Springer / Wiesbaden 2016 / 203 Seiten / Softcover € 30,83 / eBook € 22,99.

Für den Band „Gestalttheorie und kognitive Psychologie“ können wir Hellmuth Metz-Göckel aus mehreren Gründen dankbar sein: Er ist ideal, um sich einen guten Überblick über die Gestalttheorie zu verschaffen. Dies bezieht sich sowohl auf die Grundlagen, die detailliert dargestellt werden, als auch auf Möglichkeiten ihrer Anwendung etwa in Pädagogik oder Kunst. Dieser Überblick wird im ersten Teil des Buchs anhand von Auszügen aus 16 bedeutenden Originaltexten von den Begründern und wichtigen Vertretern und einer Vertreterin der Gestalttheorie geliefert, wodurch sozusagen „der Originalton“ der Gestaltpsychologie zu vernehmen ist. Metz-Göckel geht dann aber in einem zweiten Teil des Buchs auch noch auf Spurensuche des Weiterwirkens der Gestalttheorie in der kognitiven Psychologie. Beiden Teilen vorangestellt ist ein ausführlicher Einführungstext von Metz-Göckel selbst, der dem Leser vorab erste Einblicke in die Kernauffassungen der Gestalttheorie bietet.

Dieser einführende Text wird sogleich vertieft in einer Reihe von Originalartikeln. Es beginnt mit



Max Wertheimers „Prinzipiellen Bemerkungen zur gestalttheoretischen Programmatik“ (1922), das sich wie ein Manifest der Gestalttheorie liest. Wertheimer fordert einen Paradigmenwechsel in der psychologischen Forschung:

„Nicht also sind die ‚Stücke‘ zunächst als das ‚Prius‘ anzusetzen (...) sie stehen vielfach als Teile unter sachlichen Bedingtheiten von ihrem Ganzen her.“ Demnach ist der „Weg ‚von oben nach unten‘ gefordert: das Erfassen bestimmter Ganzeigenschaften, Ganzbedingungen, Struktureigenschaften und von da aus der Weg zu ‚Teilen‘ im prägnanten Sinn des Wortes.“ (S. 18)

Kurt Guss fasst in seinem folgenden Überblickskapitel „Was ist Gestalttheorie?“ zusammen:

„Wir erleben kein Chaos (...), sondern eine geordnete, strukturierte und organisierte Welt. Nicht Teile, sondern Ganzheiten („Gestalten“) sind die Grundeinheiten unseres Erlebens und Verhaltens.“ (S. 21)

Noch zugespitzter drückt es **Rudolf Arnheim** in seinem Text „Kunst und Sehen“ aus. Er sieht in der Gestaltpsychologie ein verwandtschaftliches Verhältnis zur Kunst, es sei

„eine künstlerische Sicht der Wirklichkeit notwendig [gewesen], um Wissenschaftler daran zu erinnern, dass man die meisten natürlichen Erscheinungen nicht erschöpfend beschreibt, wenn man Stückchen um Stückchen analysiert. (...) Das Sehen ist keineswegs nur ein mechanisches Aufzeichnen von Sinesindrücken; es erwies sich vielmehr als ein echt schöpferisches Begreifen der Wirklichkeit – fantasievoll, erfinderisch, gescheit und schön. (...) Alles Wahrnehmen ist auch Denken, alles Denken ist auch Intuition, alles Beobachten ist auch Erfinden. (...) Wie das alltägliche Sichzurechtfinden ‚künstlerisch‘ ist, weil es mit dem Geben und Finden von Form und Bedeutung zu tun hat, ist das schöpferische Tun des Künstlers ein Instrument des Lebens, eine verfeinerte Art des Verstehens, wer und wo wir sind.“ (S. 140)

Die Rubrik *Fachliteratur und Neuerscheinungen* stellt in Form von Buchbesprechungen und Textauszügen ausgewählte Publikationen vor, die vor allem für die Grundlagenkenntnisse zur Gestalttheoretischen Psychotherapie und ihrer Weiterentwicklung von Bedeutung sind. Dabei ist sie nicht auf Neuerscheinungen beschränkt, sondern widmet sich auch bereits früher erschienenen Werken, die zur Standardliteratur zur Gestalttheoretischen Psychotherapie zählen, sowie Literaturempfehlungen zu ausgewählten speziellen Teilgebieten.

Von **Wolfgang Metzger** findet sich in diesem Band ein kurzer historischer Überblick über die Gestalttheorie im deutschsprachigen Raum, beginnend bei Ehrenfels' Abhandlung „Über Gestaltqualitäten“ (1890). In diesem Überblick stellt Metzger auch einen Bezug zur Psychotherapie her, indem er Wertheimers Ansatz zu einer Gestalttheorie der Wir-Gruppe anführt, der ihn „ganz in die Nähe von Alfred Adler (brachte), den er stets mit Achtung und Wohlwollen zitierte.“ (S. 33)

Und schließlich stellt sich **Wolfgang Köhler** die Frage: „Wieso sehen wir die Welt außerhalb von uns?“ In seinen erkenntnistheoretischen Überlegungen aus gestalttheoretischer Sicht legt er die Basis für die kritisch-realistische Differenzierung der Welt in eine phänomenale (anschauliche) und eine transphänomenale (physische, physiologische, physikalische).

Damit ist in den Grundzügen die Programmatik der Gestalttheorie beschrieben, im Vordergrund steht die Frage nach der Ordnung von psychischem Geschehen. Wie konkret diese Ordnung funktioniert, wird in einer Reihe weiterer Originalbeiträge dargelegt: **Wolfgang Metzger** befasst sich mit Gestalteigenschaften, **Kurt Koffka** erklärt anhand der optischen Wahrnehmung die Gestaletsgesetze, von **Edwin Rausch** sind Überlegungen zu Prägnanzaspekten und Bezugspänomenen aufgenommen, um schließlich zu **Kurt Lewins** Feldtheorie und seinem Konzept des Lebensraums zu führen.

Kurz herausgegriffen seien die Bezugssysteme (behandelt von Edwin Rausch). Es geht um die Kontext-

und Feldabhängigkeit psychischer Gegebenheiten. So liegen etwa „bei vielen Absoluturteilen (,etwas ist teuer', ,das Kind ist intelligent', ,es ist heute warm') Bezugssysteme zugrunde, derer wir uns zunächst nicht bewusst sind, die also ,unscheinbar' und ,implizit' wirken. Aus psychotherapeutischer Sicht können dies auch Überzeugungen, Glaubenssätze, Einstellungen sein, die als psychologische Kräfte im Hintergrund wirken und das tägliche Erleben und Tun prägen.

Rausch unterscheidet zwischen Konstanten als Norm oder Bezugsgröße und Variablenwerten. Es kann nun sein - vielleicht im Verlauf eines therapeutischen Prozesses -, dass eine zuvor unbestrittene Konstante in ihrer Rolle „wackelig“ wird.

„Es kommt eventuell zum Konflikt, zum Wettstreit um die in dem Konstanzcharakter liegende Maßgeblichkeit“. Konstanten sind also nicht absolut, „auch sie sind grundsätzlich dem Wandel psychischen Geschehens unterworfen.“ (S. 110)

Neben diesen Beiträgen zur Theorie der Gestaltpsychologie finden sich Beispiele ihrer Anwendung: So etwa der allen gestalttheoretischen Psychotherapeuten bekannte Text „*Erziehung: Merkmale der Arbeit am Lebendigen*“ von **Wolfgang Metzger**, **Max Wertheimers** Beitrag zum produktiven Denken, **Bluma Zeigarniks** Untersuchungen zum Gedächtnis, **Wolfgang Köhlers** Intelligenzprüfungen an Menschenaffen oder **Rudolf Arnheims** bereits erwähnte Überlegungen zu Kunst und Sehen.

Kognitionspsychologische Beiträge

Die „Kognitive Wende“ in der amerikanischen Psychologie der

1970er-Jahre entsprang einer Geisteshaltung, die der gestaltpsychologischen Zurückweisung der Assoziationspsychologie bzw. einer „Von unten nach oben“-Psychologie, wie sie in Wertheimers Aufsatz „*Prinzipielle Bemerkungen zur gestalttheoretischen Programmatik*“ gefordert werden, verwandt war. In den USA zielte diese Wende vor allem auf den klassischen Behaviorismus, der den Bereich einer wissenschaftlichen Psychologie auf beobachtbaren Reiz und Reaktion reduzierte – sämtliche interne kognitive Prozesse gehörten hingegen zur „Black Box“, die nicht Inhalt naturwissenschaftlicher Forschung sein konnte.

Ähnlich wie die Gestaltpsychologen sahen nun die Vertreter der kognitiven Wende, dass der Mensch gewisse Strukturen benötige, um die Welt ordnen zu können und damit „lebbar“ zu machen. Auch sie bemühten sich um eine Psychologie von „Oben nach Unten“ und beschäftigten sich mit komplexeren kognitiven Verarbeitungsmechanismen. Interessanterweise kamen sie auf ähnliche Ergebnisse wie die Gestaltpsychologie (ohne diese in den Beiträgen explizit zu nennen) – sei es, dass ihre Arbeiten von den Ideen der Gestaltpsychologie inspiriert waren oder dass sie unabhängig davon auf ähnliche Modelle kamen, was Beleg für die ungebrochene Relevanz der Gestalttheorie wäre.

So gesehen ist es nur folgerichtig, dass Metz-Göckel frühe kognitionspsychologische Arbeiten in den Band aufnimmt. Es handelt sich dabei um sechs Beiträge, drei davon gelten dem Gedächtnis, das als Forschungsthema auch in der Gestaltpsychologie

etwa schon im Beitrag von Bluma Zeigarnik eine wichtige Rolle spielt. Wertheimer schreibt schon 1922 über das Gedächtnis:

„Merkvorgänge selbst enthalten wesentlich Gestaltprozesse; das Gedächtnis knüpft sich in erster Linie an Ganzeigenschaften und Strukturzusammenhänge.“ (S. 19)

Genau solche Prozesse und Ordnungstendenzen werden in den Beiträgen „*Ordnungstendenzen im Gedächtnis 1: Clusterbildung*“ (Bousfield, W.A., 1953), „*Ordnungstendenzen im Gedächtnis 2: Abstraktionen*“ (Bransford, J.D., Franks, J.J., 1971) und „*Entscheidungszeiten als Hinweise auf Gedächtnisprozesse*“ (Meyer, D.E., Schvaneveldt, R.W., 1971) beschrieben: Gedächtnisinhalte werden bei der Reproduktion (oder bereits zuvor) nach Sinneinheiten, nach verschiedenen Kategorien und semantischen Beziehungen geordnet.

Die drei anderen Artikel dieses zweiten Buchabschnitts „*Der Schema-Begriff als kognitionspsychologisches Konstrukt*“

(Bartlett, F., 1932), „*Skripte als Unterform der Schemata*“ (Bower, G.H., Black, J.B., Turner, T.J., 1979) und „*Perspektive und Erinnerung*“ (Anderson, R.C., Pichert, J.W., 1977) gelten den Begriffen „Schema“ und „Skript“. Unter Schemata sind für diese Autoren kognitive Strukturen zu verstehen, die aus unseren wiederholten Erfahrungen gebildet werden.

„Wir haben solche kognitiven Strukturen über ‚Buch lesen‘, ‚Flugzeug fliegen‘, ‚Vorlesung besuchen‘, ‚Gerechtigkeit‘, aber auch von Merkmalen eines ‚Gesichts‘, eines ‚Vogels‘ oder vom ‚älteren Menschen‘ entwickelt. Aus gestalttheoretischer Sicht handelt es sich dabei um ‚Ganzheiten‘, die viele psychische Prozesse – wie Wahrnehmung, Lernen, Denken, Motivation, Emotion – zumindest ko-determinieren.“ (Metz-Göckel in seiner Einführung, S.8)

Skripte sind Unterformen von Schemata, die soziale Situationen beinhalten - in den Beiträgen geht es um Theater- oder Restaurantbesuche – der Bezug zu bzw. die Anwendung in klinischen Bereichen liegen auf der Hand.

Anderson und Pichert ließen in ihrer schematheoretisch moti-

vierten Untersuchung Versuchspersonen die Beschreibung eines Hauses aus der Perspektive eines Hauskäufers oder eines Einbrechers nacherzählen. Es zeigte sich, dass die Reproduktion stark von der eingenommenen Perspektive abhing. Man erinnert sich an den Artikel von E. Rausch über Bezugsphänomene.

„Wenn etwas in Bezug auf etwas anderes wahrgenommen und beurteilt wird, so kann es durch diesen Bezug seinen besonderen Charakter erhalten. Diese Feststellung ist eine ureigene gestalttheoretische Erkenntnis, die auf die Kontext- und Feldabhängigkeit psychischer Gegebenheiten hinweist.“ (S. 106)

So bietet der Band „Gestalttheorie und kognitive Psychologie“ von Metz-Göckel nicht nur eine sehr lesenswerte Darstellung der Gestalttheorie anhand von Originalbeiträgen, sondern ist auch eine interessante „Spurensuche“ gestalttheoretischer Ansätze in der früheren kognitionspsychologischen Forschung.



Gestalttheorie aktuell Handbuch zur Gestalttheorie Band 1

Herausgegeben von Hellmuth Metz-Göckel

Verlag Wolfgang Krammer / Wien 2008
ISBN 978 3 901811 36 4 / 314 Seiten / € 32,-

Die Anfänge der Gestalttheorie reichen in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Seitdem hat sie zahlreiche Weiterentwicklungen erfahren und gilt mittlerweile als bedeutende Metatheorie nicht nur der Psychologie, sondern auch vieler anderer Disziplinen. Der vorliegende Band beschäftigt sich in seinen Beiträgen sowohl mit den Grundannahmen der Gestalttheorie, als auch mit ihren systemtheoretischen Weiterentwicklungen. Er bietet Vertiefungen in den traditionellen psychologischen Disziplinen neben neuen, fruchtbaren Ansätzen in den Bereichen Sprache, Didaktik, Kunst und Musik.



Gestalttheoretische Inspirationen Anwendungen der Gestalttheorie Handbuch zur Gestalttheorie Band 2

Herausgegeben von Hellmuth Metz-Göckel

Verlag Wolfgang Krammer / Wien 2011
ISBN 978 3 901811 59 3 / 246 Seiten / € 32,-

Die Gestalttheorie wird oft zu Unrecht ausschließlich auf ihre Pionierrolle in der Wahrnehmungspsychologie der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts reduziert. Tatsächlich jedoch bewährt sich die Gestalttheorie bis heute in zahlreichen Forschungs- und Anwendungsbereichen. Die Beiträge des vorliegenden Bandes sollen demonstrieren, welche fruchtbaren Anregungen von der Gestalttheorie auf andere Disziplinen ausgehen können. Der Band vereinigt Anwendungen gestalttheoretischen Denkens auf die Bereiche Philosophie und Phänomenologie, Psychotherapie, Kunsttheorie und Pädagogik, soziale Tugenden und soziales Denken, Design, Literatur, Sprache, Fotografie sowie Tierpsychologie.

Bestellung: www.krammerbuch.at

Fachspezifische Psychotherapieausbildung in Gestalttheoretischer Psychotherapie

Die ÖAGP ist die staatlich anerkannte Einrichtung für die fachspezifische Psychotherapieausbildung in der Methode Gestalttheoretische Psychotherapie (GTP)

Informationen zum Fachspezifikum

Eingangs-/Aufnahmephase

Einzel- oder Gruppenselbsterfahrung wird im Vorfeld empfohlen

Informationsgespräch zur Ausbildung	
Aufnahmegespräch	3 AE

Zulassung zur Ausbildung, Abschluss des Ausbildungsvertrages, Beitritt zur ÖAGP und GTA
AE=Ausbildungseinheit, ST=Seminartage

1. Abschnitt: 2 Jahre
(1124 AE, davon 56 ST)
jeweils Mindestanforderungen

Ausbildungsgruppe (20 Tage pro Jahr)	40 ST	320 AE
Theorie Grundlagen-Seminare	6	48
Fachseminare	6	48
Literaturseminare*	4	32
Einzelanalyse*		60
Arbeitskreise		36
Fachspez. Praktikum*		550
Supervision zum fachspez. Praktikum*		30
* können in 2. Abschnitt hineinreichen		
<i>Sonstige Anforderungen</i> Schriftliche Berichte über mindestens 5 Tage der Ausbildungsgruppe oder Gleichwertiges Fachvortrag in der Ausbildungsgruppe Literaturstudium nach Literaturliste Peer-Group empfohlen		
Bescheinigung über die Absolvierung des 1. Ausbildungsabschnittes Zulassung zum 2. Ausbildungsabschnitt		

2. Abschnitt: 2 Jahre
(1124 AE, davon 53 ST)
jeweils Mindestanforderungen

Ausbildungsgruppe	20 ST	160 AE
Theorie Seminare	6	48
Fachseminare	9	72
Literaturseminare	2	16
Wahlpflichtseminare	3	24
Arbeitskreise		36
Kolloquium in Kleingruppe		6
Gruppen-Lehrsupervision	13	104
Einzel-Lehrsupervision		40
Theorie-Einzel-SV Theorie-Hausarbeiten		8 10
Eigene psychotherapeutische Praxis		600
nach Beginn der Einzel-Lehrsupervision <i>Freigabe zur eigenständigen psychotherapeutischen Tätigkeit unter Supervision</i>		
<i>Sonstige Anforderungen</i> Fachvortrag im Arbeitskreis Literaturstudium nach Literaturliste Theoriegespräch zur Vorbereitung der Abschlussarbeit Peer-Group empfohlen		
Bescheinigung über Absolvierung des 2. Ausbildungsabschnittes		

Schriftliche Abschlussarbeit (min. 160 AE) und Graduierung

Die Gesamtkosten der Ausbildung betragen im Rahmen der Mindestanforderungen insgesamt ca. **€ 26800** (lt. Tarifordnung vom 1.1.2016, ohne Unterkunft und Verpflegung)

Dauer der Ausbildung:

mind. vier Jahre

Aufbau:

zwei Abschnitte zu je zwei Jahren plus Abschlussarbeit (siehe auch Schema)

Kosten:

ca. 26.800 Euro (Stand 2017), excl. Fahrtkosten und Unterbringung bei den Seminaren

Schwerpunkte:

Selbsterfahrung / Eigenanalyse im Einzel- und Gruppensetting, Vermittlung theoretischer Grundlagen und praktisch-therapeutischer Kompetenz in Ausbildungsgruppe, Fach-, Theorie- und Wahlpflichtseminaren, Einzel- und Gruppen-Lehrsupervision zur eigenständigen psychotherapeutischen Arbeit

Der **Einstieg in die fachspezifische Ausbildung** ist bei Erfüllung der Aufnahmebedingungen jederzeit möglich. Die Aufnahme kann nach einem Aufnahmegespräch bei zwei LehrtherapeutInnen der ÖAGP erfolgen. Es wird empfohlen, im Vorfeld dazu die Gelegenheit zu nutzen, im Rahmen eines der regelmäßig angebotenen Selbsterfahrungsseminare die Methode kennen zu lernen. Nähere Auskünfte zu solchen Seminaren und zum Aufnahmeverfahren, sowie zu allen anderen Aspekten der Ausbildung erteilt die ÖAGP (Kontaktmöglichkeiten siehe unten) - Hinweise darauf finden sich auch auf der Homepage der ÖAGP.

ÖAGP

A-1180 Wien, Schopenhauerstraße 48/6

Tel: 0699 / 81 30 40 99

Email: info@oeagp.at

<http://www.oeagp.at>